

Interdisziplinärer Graduierten-Workshop

Viadrina-Universität

Frankfurt a.d.O., 9. Dezember 2010

Peggi Liebisch, Verband alleinerziehender Mütter und Väter, Bundesverband e.V. (VAMV)

Vortrag: Mütterbewegung in Deutschland

I Was der Titel suggeriert

Eine Mütterbewegung hat es in Deutschland nur ansatzweise gegeben, medial beachtet vor allem im (temporären) Aufbegehren der Mütter im Müttermanifest 1986. Innerhalb der Frauenbewegung wurde aber die „Kinderfrage“ unterschiedlich diskutiert. Simone de Beauvoir hat das Kind als die Emanzipationsfalle der Frauen betrachtet.

II Blickwinkel

Als Verbandsaktivistin interessiert mich insbesondere die politische Einflussnahme in Bezug auf Mütterrechte, Verbesserung der Situation von Müttern. Immer unter den Fragestellungen: Was wurde/wird gefordert? Was wurde erreicht?

Feministische Strömungen:

- Erste Frauenbewegung: Bürgerliche Frauenbewegung ab 1865 betont Frauenrechte, lehnt aber eine grundsätzliche Veränderung der Gesellschaft ab. Ab 1890 spaltet sich die Frauenbewegung in einen radikalen Flügel (proletarische Bewegung, Clara Zetkin, die das Prinzip der Gleichheit postuliert) und in einen gemäßigten Flügel. Kinderfrage ist noch kein Thema.
- Zweite Frauenbewegung ab Ende der Sechzigerjahre. Feministische Diskussionen, Kinderfrage
- „Neue Frauenbewegung“ insb. mediale Debatten um Girlies, Metrosexualität, Alpha-Mädchen, Mutterstolz-Avantgarde, Dekonstruktivismus

III Der VAMV –

spielt in der Frauenbewegung nur eine Nebenrolle. Er hat sich immer sehr konkret in die Details der Gesetzgebung eingemischt: Familienrecht, Steuerrecht und Kinderbetreuungsplätze sind seit 43 Jahren sein Hauptanliegen. Der VAMV hat eine gesellschaftspolitische Vision, die darauf abzielt, sich als Verband überflüssig zu machen.

I Das Müttermanifest (1986).

„Es ist Zeit für eine neue Frauenbewegung, eine Bewegung, die die Wirklichkeit, die Wünsche und Hoffnungen von Müttern mit Kindern ebenso konsequent und nachdrücklich vertritt wie die Interessen kinderloser Frauen.“

Kommentar: Schon im ersten Punkt des Müttermanifests wird suggeriert, dass Mütter und kinderlose Frauen unterschiedliche Interessen haben. Ellen Swoboda (1988): „Die Aufwertung und Ideologisierung der Mutterschaft ist Knackpunkt jeder frauenfeindlichen Ideologie.“ (beiträge 21/22, 1988)

„Am 22./23. November 1986 fand in Bonn ein Kongress von ca. 500 Müttern und 200 Kindern statt. Die Grünen hatten sich bereiterklärt, den Kongress praktisch und finanziell zu unterstützen und das möglich gemacht, was für eine neue Frauenpolitik entscheidend ist: Offenheit für Frauen aus verschiedenen Bereichen und Erfahrungshorizonten, kein Versuch, sie auf vorgegebene Parteilinie hineinzuzwingen oder zu manövrieren.“

Kommentar: Marie-Theres Knäpper (1988): „Das Müttermanifest ist größtenteils grüne Programmatik“. (beiträge 21/22, 1988)

„Eine bestimmte Öffentlichkeit progressiver Journalistinnen und kritischer Frauen begleitete das Treffen in dieser neuen Form von Öffentlichkeit teilweise mit Unbehagen, teilweise mit Angst und Frustration. (...) Dahinter stand vielmehr die tiefe und gegenwärtig noch ungelöste Spannung zwischen verschiedenen Lebensentwürfen, die Betroffenheit von Karrierefrauen mit und ohne Kinder darüber, dass eine Grundstimmung zum Ausdruck kam, wo eine vielfältig strukturierte Gruppe von Frauen artikulierte: „Wir sind in unserer jetzigen Lebensphase, in unserer Identität hauptsächlich Mütter und gerne Mütter – (...)“.

Kommentar: Elisabeth Badinter: „Natürliche Mütterlichkeit ist nichts anderes als ein Konstrukt zur Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen.“ (Die Mutterliebe, 1980)

„Mütter, als größte Gruppe von Frauen, haben noch einmal ganz andere Impulse, Zeitrhythmen, Organisationsformen, Fragestellungen, in denen sich ihre Bedürfnisse ausdrücken. Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, das Ghetto der Nichtmütter wie auch das Aquarium der Karrierefrauen zu verlassen und eine neue Debatte über einen erweiterten, ökologischen, zukunftsweisenden Emanzipationsbegriff zu führen. Eine Reduktion von Frauenperspektiven auf Quotierung und das Recht auf Abtreibung wird diesen Dimensionen und Erfordernissen in keiner Weise gerecht.“

Kommentar: Alice Schwarzer: „Ich glaube, eine Frau sollte sich vor der Falle der Mutterschaft und der Heirat hüten! Selbst wenn sie gerne ein Kind hätte, muss sie sich gut überlegen, unter welchen Umständen sie es aufziehen müsste: Mutterschaft ist heutzutage eine wahre Sklaverei.“ (Simone des Beauvoir heute, 1983; zitiert in Rabenmutter, na und? Katja Leyrer S.69, 1987)

Konkrete Forderungen des Müttermanifests:

1. Wir wollen alles! Wir Mütter wollen mitgestalten! Wir wollen mitentscheiden – überall!
2. Finanzielle Sicherung für Betreuungsarbeit, Mindesteinkommen, Rente, Erziehungsgeld.
3. Infrastruktur: maßgeschneiderte Kinderbetreuung
4. Nachbarschaftszentren, Mütterzentren (ca. 100 zu der Zeit)
5. Qualifizierte Teilzeitarbeit und flexible Arbeitszeit
6. Mütterquoten, wenn schon Quoten
7. Neue politische Kultur: Keine Beschlüsse nach 23 Uhr, Ende für das Meinungsmonopol studentischer Lebenskultur, politikfreie Wochenenden
8. Kinderwunsch von Frauen ernst nehmen
9. Finanzielle Sicherung bei Pflegearbeit
10. Unterstützung von Müttern mit behinderten Kindern
11. Kooperation mit Männern
12. Lebenswerte und liebenswerte Mischung aus Hauswirtschaft, Nachbarschaft, aus qualifizierten Berufen, aus eigenem Geldverdienen und der Möglichkeit, anderen zu helfen.

Schlussbemerkung Müttermanifest: „Der Anfang für eine Mütterbewegung ist längst gemacht. Jetzt geht es darum, die tiefe Angst der mütterfeindlichen Gesellschaft abzubauen, den Dialog zwischen den Frauen zu eröffnen, Männer für unsere Stärke zu begeistern und dabei ganz tief zu verstehen, dass vorab die Selbstorganisation einer bestimmten Gruppierung mit so zentralen und bisher systematisch ausgegrenzten Interessen ein

unverzichtbarer Schritt für die Befolgung einer wichtigen GRÜNEN Maxime ist: Einheit in der Vielfalt.“

Kommentar: Das Müttermanifest war der Anfang, aber auch schon das beginnende Ende einer versuchten Mütterbewegung in Deutschland. Es gab nur diesen einzigen Mütterkongress im November 1986. Danach gab es Arbeitsgruppen und kleinere Treffen, insgesamt eher institutionalisiert von den GRÜNEN und heftig kritisiert von den (autonomen, Radikal-) Feministinnen. Politisch war diese Phase der Besinnung auf Mütterlichkeit, sanfte Geburt und das Stillen der Neugeborenen ein Einfallstor für konservative Politikinstrumente wie das Erziehungsgeld (eingeführt 1986, ersetzt durch das Elterngeld ab 2008), die Beibehaltung des Ehegattensplittings (bis heute) und die fortwährende Diskussion um ein sogenanntes „Erziehungsgehalt“ (Bezahlung der „Familienarbeit“) in den Neunzigerjahren. Die geplante Einführung eines Betreuungsgelds im Jahr 2013 für die Nichtinanspruchnahme einer institutionellen Kinderbetreuung geht in die gleiche Richtung.

II Blickwinkel

Als Verbandsaktivistin interessiert mich insbesondere die politische Einflussnahme in Bezug auf Mütterrechte, Verbesserung der Situation von Müttern. Immer unter den Fragestellungen: Was wurde/wird gefordert? Was wurde erreicht? Warum kann Frau in dieser Gesellschaft kein Kind kriegen ohne als Frau diskriminiert zu sein?

Feministische und frauenpolitische Strömungen:

- **Erste Frauenbewegung:** Bürgerliche Frauenbewegung ab 1865 betont Frauenrechte, lehnt aber eine grundsätzliche Veränderung der Gesellschaft ab. Ab 1890 spaltet sich die Frauenbewegung in einen radikalen Flügel (proletarische Bewegung, Clara Zetkin, die das Prinzip der Gleichheit postuliert) und in einen gemäßigten Flügel. Erste Thematisierung eines Gebärstreiks (1911)
- **Zweite Frauenbewegung ab Ende der Sechzigerjahre.** Klischee: Lila Latzhose und Emma. Rückblick im Schnellverfahren: 1968 Kinderladenbewegung, in jeder Universitätsstadt bilden sich Frauengruppen mit berühmtem Flugblatt „Befreit die grauen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen“, die jungen Frauen interessieren sich nicht für Kinder, sie nehmen die Pille. 1969 Helke Sander wirft die Tomate in der Vollversammlung des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). 1969 Kindergärtnerinnen und Mütterfraktion: Kindergärtnerinnenstreik geplant am 11.6.69 Demo 500 Kindergärtnerinnen (von 7.000) in Berlin. Von ÖTV im Vorfeld zerschlagen, Kündigungsandrohungen. 1971 Frauendemos in allen großen Städten (international: USA: gegen Vietnam, Deutschland Aktion § 218 Stern: Wir haben abgetrieben! Frankfurter Weiberrat, SFB Berlin, Frauenforum München). Kinderfrage 1974: Warum kann man in dieser Gesellschaft kein Kind kriegen ohne als Frau diskriminiert zu sein? Es ist die Aufgabe des Feminismus, diese Frage zu beantworten, Hannelore Mabry.
Ende der Siebziger: Frauenprojekte und Frauengruppen, Kinderfrage tritt zurück, Lesben organisieren sich, kinderlose Frauen gründen Courage und Emma, der Feminist. Bestrebungen für eine Feministische Partei. Politische Aktionen von Müttern: Kroatien, Serbien, Tschetschenien, Argentinien, Tschernobyl. 1984 In Deutschland Aufruf zum Gebärstreik: Mütter sollen sich auf ihre biologische Macht besinnen.
Müttermanifest und grüne Programmatik 1986: wird keine Bewegung
- **„Neue Frauenbewegung?“** in den Neunzigerjahren bis heute insb. mediale Debatten um Girlies, Metrosexualität, Alpha-Mädchen, Avantgarde des Mutterstolzes: Schlaffer: „Ganz im Gegenteil ist Mutterliebe heute getragen von Mutterstolz, das

Kind hebt das Ansehen der Frau. (...) Die Managerin ist eine neue Frauenrolle, zu der das Kind als Chic gehört.“ Schlaffer bezeichnet Prominente wie Claudia Schiffer, Carla Bruni u.a. als Avantgarde des Mutterstolzes und ihr öffentliches Auftreten als politische Provokation (in: Frankfurter Rundschau, 24. November 2010), die aktuelle Schwarzer-Schröder-Debatte. Welche Rolle spielen die Dekonstruktivistinnen?

Aktuell diskutieren Feministinnen – wie andere Aktivist/innen auch – darüber, wie eine neue Bewegung entstehen kann bzw. ob heutzutage überhaupt noch Bewegungen entstehen können. Die Lebensumstände sind zu komplex, um sich auf ein gemeinsames Ziel zu verständigen.

III Der VAMV –

spielt in der Frauenbewegung nur eine Nebenrolle. Er hat sich immer sehr konkret in die Details der Gesetzgebung eingemischt: Familienrecht, Steuerrecht und Kinderbetreuungsplätze sind seit 43 Jahren sein Hauptanliegen. Der VAMV hat eine gesellschaftspolitische Vision, die darauf abzielt, sich als Verband überflüssig zu machen. Der VAMV äußert in der Regel eine strukturelle Kritik. So sind zum Beispiel die sogenannten Vereinbarkeitsprobleme von alleinerziehenden Frauen ein generelles Problem erwerbstätiger Mütter unabhängig davon, in welcher Lebensform sie leben. Auch bei den Kindern hängt eine „Benachteiligung“ eher von der sozioökonomischen Situation der Familie ab, in der sie leben und nicht von der Familienform. Dass allerdings alleinerziehend ein Synonym für Armut, schlechte Bildungschancen und Arbeitslosigkeit geworden ist, ist der eigentliche Skandal deutscher Sozial- und Rechtspolitik.

Im Bemühen, die gesellschaftspolitische Situation von Alleinerziehenden zu verbessern, kann der VAMV zwar einige Erfolge verzeichnen – tatsächlich hat aber in den vergangenen Jahren eine Vereinnahmung der Frauenpolitik durch die Familienpolitik stattgefunden (Renate Schmidt). Alleinerziehende werden als „Familienform“ in mündlichen und schriftlichen Bekundungen anerkannt – Eingang in die Gesetze haben diese Bekundungen jedoch noch nicht gefunden. Im Gegenteil, in den letzten Jahren hat eine Klientelisierung der Alleinerziehenden stattgefunden, die in der Presse zum Teil seltsame Blüten trieb und auf die der VAMV mit seiner Kampagne „Hilfe! Mir wird geholfen.“ reagiert hat.



Die Button-Kampagne „Hilfe! Mir wird geholfen.“ hat der VAMV im Juni 2010 gestartet. Sie wehrt sich gegen die Rhetorik, die Alleinerziehende in einem Atemzug mit Hilfsbedürftigkeit nennt. Alleinerziehende werden als hilflos, überfordert oder langzeitarbeitslos bezeichnet. Die Darstellung von Alleinerziehenden in Presse und Politik als einheitliche Gruppe, die Probleme hat und Hilfe braucht, ist falsch. Weder handelt es sich um eine einheitliche Gruppe noch um Problemfälle. Die ständige Betonung ihrer angeblichen Hilfsbedürftigkeit führt dazu, dass Alleinerziehende als Außenseiter/innen wahrgenommen werden.

Mit dem Button „Hilfe! mir wird geholfen.“ demonstrieren Alleinerziehende nach außen, dass sie nicht ständig mit Hilfeleistungen und Hilfsangeboten konfrontiert werden möchten. Sie wollen vielmehr die Gesetze so gestalten, dass sie ihrer modernen Lebensweise (und nicht überholten Rollenbildern) entsprechen. Alleinerziehende fragen, was das Ziel der Familienpolitik eigentlich ist: Ein gut zu kontrollierendes Hilfesystem? Oder ein an

Gleichstellung orientiertes Leistungsgefüge, das die unterschiedlichen Rechtsbereiche aufeinander abstimmt.

Richtig ist: Für rund 60 Prozent der Alleinerziehenden ist die Erwerbstätigkeit die wichtigste Einkommensquelle. Damit liegen Alleinerziehende leicht über dem Durchschnitt aller Privathaushalte (56,4 Prozent). 42 Prozent der Alleinerziehenden beziehen Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch. Sie sind aber nicht alle erwerbslos, sondern verdienen in Teilzeit und in Niedriglohnjobs oft nicht genug, um ihre Familie zu ernähren. In 30 Prozent aller Fälle wird kein Kindesunterhalt gezahlt und die Alleinerziehenden müssen dies teilweise oder voll kompensieren.

Dies ist das Resultat struktureller Hindernisse und unzureichender Gesetze: Es gibt immer noch kein flächendeckendes und zeitlich flexibles Angebot an Kindertagesbetreuung. Das erschwert es erwerbstätigen Müttern und Vätern, in Vollzeit oder überhaupt erwerbstätig zu sein. Schlecht bezahlte Teilzeitarbeit ist meistens nicht existenzsichernd. Der Gender Pay Gap beträgt in Deutschland 23 Prozent, d.h. Frauen verdienen weniger weil sie Frauen sind. Im internationalen Vergleich bezahlen Alleinerziehende außerdem deutlich höhere Steuern und Sozialabgaben als andere Lebensformen mit Kindern.

Der VAMV sieht das Alleinerziehen als eine mittlerweile normal gewordene Lebensphase an, die ganz für sich eine eigenständige Berechtigung neben all den anderen Lebensformen hat. Edith Schwab, Bundesvorsitzende, formuliert das politische Ziel des VAMV so: „Wir setzen uns dafür ein, dass Strukturen und Gesetze so geändert werden, damit sie allen Lebensformen mit Kindern zugutekommen. Wir wollen keine auf hilfsbedürftige Alleinerziehende ausgerichtete Politik.“

Als Fazit auf das Thema Mütterbewegung bezogen hält der VAMV auch eine Klientelpolitik für Mütter für falsch, sondern fordert die Verwirklichung von Individualrechten in Bezug auf Gleichheit und Freiheit ein – gemessen an den tatsächlichen gesellschaftlichen (Macht-) Verhältnissen.

Quellen:

Badinter, Elisabeth, Die Mutterliebe (1982)

Bylow, Christina, Es gibt keine ideale Mutter, Interview mit Elisabeth Badinter, in: Berliner Zeitung Magazin, 27./28. November 2010

Die Grünen (Hrsg.), Dokumentation zum Kongress „Leben mit Kindern – Mütter werden laut“, 23-23. November 1986 in Bonn-Beuel

Erler, Gisela, Frauenzimmer. Für eine Politik der Unterschiede

Knäpper, Marie-Theres, Die Faszination des Alltäglichen – Ein Schritt vor, zwei zurück. Zur Politik des Unterschieds bei Gisela Erler, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, heft 21/22, 1988

Leyrer, Katja, Rabenmutter, na und? Frankfurt 1987

Müttermanifest, Leben mit Kindern – Mütter werden laut (1986)

Notz Gisela, Heike Notz, Maika Troscheit, Das Leben ist doh kein Kindergeburtstag. Leben mit Kindern – Mütter außerhalb der Kleinfamilie, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, heft 21/22, 1988

Nürnberg, Christian, Wir müssen reden, Alice. Frauenquote, Schwarzler vs. Schröder ... und die Feminismus-Debatte nimmt kein Ende, in: Süddeutsche Zeitung, 20./21. November 2010

Sander, Helke: Mitten im Malestream, Richtungsstreits in der neuen Frauenbewegung, Filmessay (2005, 92 min.)

Schlaffer, Hannelore, Die Epochen der Emanzipation – Und die neue Avantgarde des Mutterstolzes, in: Frankfurter Rundschau, 24. November 2010

Swoboda, Ellen, „Es ist an der Zeit für eine neue Frauenbewegung“ – aber es ist alles schon einmal dagewesen, in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, heft 21/22, 1988